

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Vierunddreissigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahnsche Buchhandlung.

1909.

Zu den Porträts deutscher Herrscher.

Von F. Philippi.

Max Kemmerich hat im XXXIII. Band dieser Zeitschrift (S. 463 ff.) endlich mit einem Unternehmen Ernst zu machen versucht, welches vor ihm schon viele nicht nur als sehr erwünscht angesehen, sondern geradezu als eine Ehrensache des deutschen Volkes bezeichnet haben: mit der Sammlung nämlich des Materials für 'Die Porträts deutscher Kaiser und Könige' bis auf Rudolf von Habsburg.

Die von ihm in dieser Sammlung geleistete Arbeit ist in ihrem Umfange gewiss anerkennenswert, da aber ein Einzelner ohne die Unterstützung Vieler ein so umfassendes Unternehmen nicht zu einem vollkommen befriedigenden Ende führen kann, weil es nicht nur Kenntniss der Spezialliteratur auf den verschiedensten Gebieten zur Voraussetzung hat, sondern auch ein reifes Urteil und methodisch sicheres Arbeiten auf diesen verschiedensten Gebieten historischer Forschung verlangt, ist nur etwas unvollkommenes erreicht und ich will im folgenden versuchen, zur Vervollkommnung beizusteuern, indem ich mir zufällig zur Verfügung stehende Ergänzungen zu dieser Arbeit liefere¹ und auf einige allgemeine Gesichtspunkte aufmerksam mache, welche m. E. bei der Arbeit nicht genügend beachtet sind². Da das Neue Archiv nun einmal in dankenswerter Weise seine Spalten der Behandlung dieses Gegenstandes geöffnet hat, erscheint es wünschens-

1) Da es mir nicht möglich ist, alle Zitate nachzuprüfen und so alle Irrtümer darin richtig zu stellen, sehe ich auch von einer Aufzählung der mir bekannt gewordenen derartigen Flüchtigkeiten ab (vgl. jedoch den Schluss S. 535). 2) Herr M. Tangl hat mir in liebenswürdiger Weise weitere Ergänzungen u. s. w. zur Verfügung gestellt, die im Folgenden verwertet und nach Möglichkeit durch die Sigel (T) als seine Beiträge bezeichnet sind.

wert, dass derselbe auch darin weiter besprochen und gerade an dieser Stelle allmählig immer mehr Material zur endgültigen Lösung der Aufgabe zusammengetragen wird.

Zu diesem Zwecke möchte ich zunächst Einzelheiten beisteuern, weil sich aus ihnen z. T. schon eine Grundlage für einige später zu bringende allgemeine Erörterungen von selbst ergibt.

I. Bei den Bildnissen der Karolinger kommt vor allem das Verhältnis der älteren mittelalterlichen Kunst zur Antike zur Sprache. Und gerade auf Grund dieses Verhältnisses versagt bei ihnen z. T. das sonst zuverlässigste und wichtigste Material, die Siegel¹.

Diese Siegel (Karls des Grossen, Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen) enthalten keine für diesen Gebrauch besonders angefertigten Bilder, sondern ältere klassische Bildwerke (Intaglios), welche von dem Könige zwar als Siegelbilder benutzt werden, durchaus nicht aber mit dem Anspruch, die Darstellung des Sieglers zu bieten. Das beweist die Umschrift deutlich, welche in der Form gefasst ist: 'Christe protege . . . regem Francorum'². Man wick damit bewusst und ausdrücklich von dem Brauche der Merowinger ab, indem man antiken Brauch aufnahm; denn es ist ja z. B. bekannt, dass Augustus auf dem Siegel, welches er dem Maecenas als Statthalter hinterliess, nicht sein Bild, sondern das der Victoria führte. Der Vorgang der Aptierung eines schon vorhandenen älteren Kunstwerkes zum Siegelstempel durch Umlegung eines Reifens mit der Inschrift ist auch auf den Abdrücken klar ersichtlich.

1) Am besten orientiert darüber im Allgemeinen Mühlbacher in der Einleitung zur zweiten Ausgabe der Regesten der Karolinger S. XCI ff., wenn auch die dort gegebenen Identifizierungen der auf den Intaglios dargestellten Personen noch der Nachprüfung bedürfen. Im letzten Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1907) S. 75 ff. hat sich auch v. Bezold mit diesen Fragen beschäftigt. So beachtenswert die darin geäusserten Anschauungen sind, so erscheinen sie dennoch schon um deswillen anfechtbar, weil das zu Grunde liegende Material zu wenig kritisch gesichtet ist. Die beigelegten Münzabbildungen sind meist vortrefflich und sehr lehrreich, die Siegelabbildungen dagegen vielfach nach sehr schlechten Abdrücken gefertigt. 2) So zeigt denn auch der Kopf auf dem Siegel Karls des Grossen keinerlei Herrscherattribute; es ist das Bildnis eines Philosophen oder Dichters, ohne dass bisher die Persönlichkeit im Einzelnen einwandfrei hat festgestellt werden können. Dass die bei Mühlbacher a. a. O. gegebene Deutung als Antoninus Pius irrig ist, ergibt eine Vergleichung des Siegels mit guten Münzabbildungen z. B. bei Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf römischen Münzen II, 38 und Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1907) Tafel VII ohne weiteres.

Diese Tatsache, welche schon in der einschlägigen Literatur mehrfach klargelegt ist, hätte bei der Besprechung der betreffenden Stücke schärfer betont werden müssen; es wäre dann wohl auch die missverständliche Aeussierung über das Siegel Karls des Dicken: 'Wohl das erste in Deutschland geschnittene Porträtsiegel ohne unmittelbare Anlehnung an die Antike' anders formuliert worden. Es handelt sich bei den Siegeln der älteren Karolinger nicht um eine Anlehnung an die Antike, sondern um eine Anleihe bei der Antike, um unmittelbare Verwendung antiker Kunstwerke, ein Vorgang, welcher wohl mit der Karolingischen Renaissance und zwar mit dem Gefühle der Unfähigkeit, würdige Bilder der Herrscher selbständig zu schaffen, zusammenhängt. Rohe Machwerke, wie die Merowinger-Siegel sie darstellen, genügten dem verfeinerten Geschmack der Karolingerzeit nicht mehr. Die Siegel Karls des Dicken sind nun sicher mit die ersten in Deutschland geschnittenen Porträtsiegel¹, und darauf, dass es auch den Inhaber wirklich darstellen sollte², könnte die nunmehr veränderte, wohl den Münzen entnommene Form der Aufschrift: 'Karolus rex' und 'Karolus imperator' deuten. Diese Absicht ist aber — entgegen der Aeussierung Kemmerichs — gerade in engster Anlehnung an die Antike ausgeführt worden³. Der mit einem Eichenkranz, von dem lange Bänder flattern, gezierte Kopf, das auf der Schulter zusammengehaltene Paludamentum sind deutliche Nachbildungen von Kaiserdarstellungen auf antiken geschnittenen Steinen, wie sie z. B. das grosse Vortragekreuz im Aachener Münster (Augustus) ziert⁴. Der durch dieses Siegel Karls des Dicken geschaffene Typus wird dann mit geringeren oder stärkeren Modifikationen bei den folgenden Herrschern bis auf Otto I. wiederholt⁵.

Zu den Angaben über Friedrich Barbarossa ist zu bemerken, dass sein Königssiegel (Kemmerich 1)

1) Als ältestes ist nach Mühlbacher a. a. O. das Porträtsiegel Ludwigs des Deutschen anzusehen; abgebildet Bezold a. a. O. Tafel XIII und Kaiserurkunden in Abb. I, 9. 2) Sie ist jedoch nicht im Entferntesten erreicht worden, da 'die Darstellungen so vollständig auseinandergehen (von der Stumpfnase zu schärfster Spitznase und von vollen zu eingefallenen und gefurchten Backen), dass selbst von einem äusserlichen Streben nach Porträtähnlichkeit nicht die Rede sein kann' (T). 3) Abbildungen z. T. bei Bezold Tafel XIII. 4) Bock, Das Heiligtum zu Aachen S. 27. 5) v. Bezold a. a. O. S. 84 möchte freilich auf spät-römische Vorbilder zurückgreifen; dagegen scheint mir aber die grosse Vertiefung und kräftige Modellierung des Kopfes zu sprechen.

einen bärtigen, nicht aber einen bartlosen Kopf zeigt, der nicht wesentlich abweicht von dem auf dem Kaisersiegel erscheinenden. Die einzige mir bekannte bartlose Darstellung des Herrschers findet sich auf der Weimarer Taufschüssel (Kemmerich 13); obwohl er auf dieser Darstellung ausdrücklich inschriftlich als: 'Fridericus imperator' bezeichnet ist, hat sie für die Erkenntnis vom Aussehen des Kaisers gar keinen Wert, weil die Inschrift über dem Kopfe des im Taufsteine stehenden, noch dazu ganz schematisch gezeichneten Kindes angebracht ist. Diese Nummer hätte daher in der Aufzählung ruhig fehlen und in einer Anmerkung kurz erwähnt werden können; wollte sie aber der Verfasser der Vollzähligkeit halber nicht auslassen, so hätte er sie schärfer charakterisieren und auf die massgebende Besprechung dieses oft behandelten Kunstwerks durch M. Rosenberg in der Zeitschrift für christliche Kunst III, 12 hinweisen müssen, welchem auch modernen Ansprüchen entsprechende Abbildungen des Stückes beigefügt sind. — Kemmerichs Aufzählung hinzuzufügen ist ferner ein höchst wahrscheinlich Friedrichs Porträt enthaltendes gleichzeitiges Kunstwerk, welches bis jetzt m. W. noch nicht in den Kreis dieser Betrachtungen gezogen ist, der grosse Kronleuchter des Aachener Münsters. Er ist vom Kanonikus Bock in seiner Schrift: Der Kronleuchter Kaisers Friedrich Barbarossa im Karolingischen Münster zu Aachen, Leipzig, T. O. Weigel 1864, eingehend besprochen worden. Unter den beigefügten Abbildungen finden sich auch Originalabzüge der auf dem Kronleuchter befindlichen Kupfergravierungen. Die dritte Tafel dieser Kupferstiche stellt die Anbetung der heiligen drei Könige dar. Zwei der Königsköpfe sind ganz sichtbar, der dritte ist grösstenteils verdeckt. Der erste der sichtbaren Köpfe zeigt den Typus Karls des Grossen mit langem Schnurrbarte und tief herabhängendem Vollbarte; der zweite weist einen jugendlichen Typus auf mit ganz schwachem Schnurrbarte und kurzem, in einzelnen Flocken sich ordnenden Kinnbarte; die Augen sind im Gegensatze zu den müde herabhängenden oberen Augenlidern der anderen Personen des Bildes weit geöffnet und die Augenbrauen auffallend hoch gewölbt. Es ist schwer, in diesem so individuell gebildeten Kopfe nicht eine Anspielung auf den Herrscher zu sehen, der laut Inschrift den Kronleuchter gestiftet hat, zumal die oben hervorgehobenen charakteristischen Merk-

male durchaus mit den Einzelheiten der Kappenberger Büste¹ übereinstimmen.

II. Doch genug der Einzelheiten. Methodologisch ist zu bemerken, dass die höchst dankenswerten allgemeinen Bemerkungen, welche Kemmerich als Einleitung vorausschickte, nur einen Teil der Fragen behandeln, deren gründliche Erörterung notwendig erscheint, wenn die Arbeit allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen soll. Kemmerich teilt die von ihm aufgeführten Bilder mit Recht in die beiden Klassen der eigentlichen 'Porträts', d. h. solcher Bilder, deren Verfertiger nicht nur den Willen, sondern auch die Fähigkeit besass, ein individuelles Bild des darzustellenden Herrschers zu liefern, und 'Bildnisse', worunter Kemmerich Darstellungen versteht, welche zwar durch Attribute sich als Königsbilder erkennbar machen, andererseits aber entweder eines individuellen Zuges überhaupt ermangeln oder Züge aufweisen, welche mit dem uns aus anderen Bildern bekannten Aussehen des betreffenden Herrschers sich nicht vereinigen lassen. So wären unter 'Bildnissen' also nicht nur die schematischen Herrscherdarstellungen zu verstehen, sondern auch die konventionellen Idealporträts, welche sich das Mittelalter von einzelnen Herrschern ebenso wie von Christus, den Aposteln und anderen Heiligen gebildet hatte. Da diese 'Bildnisse' für unsere Kenntniss des wirklichen Aussehens der Könige gänzlich belanglos sind, hat Kemmerich sie mit Recht als solche gekennzeichnet. Dass er sie jedoch trotzdem bei seiner Aufzählung mit beibringt, ist durchaus gerechtfertigt, weil die Verteilung der einzelnen Bilder auf die beiden Klassen vollkommen subjektiv und daher der Fall sehr wohl denkbar ist, dass einzelne Stücke von dem einen Forscher den Porträts, von dem anderen den Bildnissen beigerechnet werden. Daraus ergibt sich als unbedingtes Erfordernis, die Frage, welche Bilder eines Herrschers zur einen, welche zur andern Klasse zu rechnen sind, für jeden einzelnen König in einer besonderen Abhandlung zu untersuchen. Dass Kemmerich diese Arbeit noch nicht ausgeführt, ja noch nicht einmal in die Hand genommen hat,

1) Im Vorbeigehen sei bemerkt, dass ebenso, wie bei der Taufschüssel die Besprechung M. Rosenbergs, bei der Kappenberger Büste (K. 8) meine bei Simonsfeld, Jahrb. Friedrich I. I, 37 ff. zur Grundlage seiner Darstellung gemachte Besprechung dieses Kunstwerks (Zeitschrift für [westf.] Alterthumskunde 1886 S. 150 ff.) hätte umsomehr erwähnt werden müssen, als darin zuerst die Deutung des Stückes als Porträt Friedrichs gegeben ist.

wird man ihm kaum zum Vorwurf machen können, denn er will erst die Materialsammlung für eine solche Bearbeitung liefern. Dagegen könnte die Frage berechtigt erscheinen, ob es notwendig war, eine solche Materialsammlung überhaupt zu drucken, und wenn man sie drucken wollte, ob es dann angezeigt war, darin schon eine vorläufige Klassifizierung der Bilder zu geben; denn dieses Vorgehen musste bei dem jetzigen Stande der Forschung vielfach Stückwerk bleiben; die Scheidung konnte nicht überall wirklich durchgeführt werden und, wo sie durchgeführt ist, wird sie oft durch spätere eingehendere Forschung umgeworfen werden. Bei dem nun einmal beliebten Vorgehen hätten aber jedenfalls von dem Verfasser die Schriften, welche schon lange vor ihm sich mit der äusseren Erscheinung unserer alten Herrscher auf Grund älterer Bildwerke beschäftigt haben, als ausserordentlich wichtige Vorarbeiten angesehen werden müssen: von ihnen wäre bei der Abfassung der einzelnen Artikel am besten auszugehen gewesen. Ein solches Verfahren hat jedoch der Herr Verfasser m. E. zu seinem Schaden nicht beliebt. Er erwähnt solche Arbeiten, wie das bekannte und besonders als Erstlingsarbeit auf diesem Gebiete sehr verdienstvolle Buch von Clemen über Karl den Grossen¹, polemisiert gegen solche Darlegungen auch gelegentlich im Einzelnen, setzt aber weder bei ihren Ergebnissen ein, noch setzt er sich mit ihnen im Grossen auseinander. Eine ähnliche Arbeit über Friedrich II. von J. R. Dieterich wird mit der Zensur: 'Sehr wichtig' und der Bemerkung: 'Dieterich dürfte die Frage nach dem Aeusseren Friedrichs II. gelöst haben' erledigt. Ist das Urteil richtig, so müsste diese Arbeit doch die Richtschnur für den ganzen Abschnitt über Friedrich II. bilden. Meine eingehende Charakteristik Friedrichs I. auf Grund von Bildwerken, welcher Simonsfeld 'zum Teil' seine Charakteristik (Jahrbücher S. 37 ff.) entnommen hat, wird aber überhaupt nicht erwähnt. Diese Art, die ältere Literatur zu behandeln, hat selbstverständlich der Arbeit sehr geschadet. Der Herr Verfasser hat sehr fleissig und umsichtig gesammelt, sich aber nicht die Zeit gelassen, das Gesammelte auf Grund der vorhandenen, ihm übrigens grössten Teils bekannten Literatur durchzuarbeiten; daher

1) Hier wäre vor allem auch noch auf die Leipziger Dissertation von Karl Brunner, Das deutsche Herrscherbildnis von Konrad II. bis Lothar von Sachsen (1905) hinzuweisen, die nur gelegentlich erwähnt wird.

haben seine Aufzählungen vielfach etwas Planloses und Unfertiges.

Ehe also mit dem gesammelten Materiale weiter gearbeitet werden kann, müssen Einzelabhandlungen über jeden einzelnen Herrscher, welche übrigens teilweise sehr kurz ausfallen werden, vorausgehen.

Bevor aber diese Arbeit im Einzelnen durchgeführt wird, erscheint es erforderlich, sich noch über eine weitere, m. E. sehr wichtige Frage auszusprechen: die Frage nach der Klassifizierung der einzelnen 'Porträts' unter einander. Diejenigen Stücke, welche Kemmerich als Porträts ansieht, zählt er nacheinander auf, und wenn man auch gelegentlich ein Prinzip, nach welchem diese Aufzählung erfolgt, zu erkennen glaubt, so tritt dieses Prinzip, z. B. an erster Stelle die Siegel aufzuführen, oder die Bilder vor der Literatur zu berücksichtigen, dennoch an anderen Stellen wieder zurück. Demgegenüber ist es durchaus notwendig, die Frage aufzuwerfen, ob denn wirklich alle erhaltenen Bilder als selbständige Kunstwerke und daher als gleichwertig anzusehen sind, oder ob nicht mehrfach Ableitungen des einen aus dem anderen festzustellen sind, und dann diesen Nachbildungen entweder alle Bedeutung abzusprechen oder doch nur ein sehr geringer Wert beizumessen sein wird. Obwohl eine derartige Nachprüfung in jedem Einzelfalle besonders anzustellen sein wird, lassen sich dafür dennoch einige allgemeine Gesichtspunkte aufstellen, wenn man die Arten von Kunstwerken unterscheidet, auf welchen uns Königsbilder überliefert sind. Dabei wird denn auch die je den einzelnen Arten innewohnende Bedeutung für den Gegenstand zu berühren sein.

Von diesen verschiedenen Arten der in Betracht kommenden Kunstwerke sind nun an erster Stelle — wie das übrigens ja auch von Kemmerich meistens geschehen ist — die bis vor kurzem überhaupt kaum beachteten, als Kunstwerke meistens aber sehr gering geachteten Siegel zu nennen. Sie bieten ein sicher beglaubigtes¹, zeitlich genau zu bestimmendes Material, bei dem im allgemeinen die Vermutung berechtigt ist, dass die ausführenden Künstler nicht nur die Absicht hatten, ein Porträt — im

1) Wozu allerdings eine vorausgehende kritische Sichtung des Materials Voraussetzung ist. Soweit die hierzu gemachten Vorarbeiten, welche in ziemlichem Umfange vorliegen, z. B. die von v. Bezold in dem oben (S. 524, Anm. 1) angezogenen Aufsätze, nicht voll ausgenutzt sind, werden sie unten noch kurz zu erwähnen sein.

Sinne Kemmerichs — zu liefern, sondern auch insoweit dazu befähigt waren, als ihnen der König von Angesicht zu Angesicht bekannt war. Ferner waren die Stempel für längeren und häufigeren Gebrauch bestimmt und bestanden meist aus Edelmetall, woraus sich die Tatsache erklärt, dass wir bei den Siegelstempeln es durchweg mit sorgfältig ausgeführten, unter Anwendung aller zu ihrer Zeit bekannten Feinheiten der Technik gefertigten Arbeiten zu tun haben. Die Stempel selbst sind allerdings bis auf ganz vereinzelte Beispiele verloren gegangen, oder vielmehr absichtlich vernichtet worden; dafür aber besitzen wir von den meisten eine Mehrzahl von Abdrücken, aus deren Vergleichung man sich ein ziemlich zuverlässiges Bild verschaffen kann.

Trotz dieser zweifellosen Vorzüge der Siegelbilder vor anderen Darstellungen in Metall, Stein oder auf Pergament sind sie dennoch nicht ohne weiteres als selbständige Zeugen für das Bild eines Herrschers zu verwenden. Ich sehe dabei zunächst von den als Ausnahme zu betrachtenden Fällen ab, in welchen, wie bei Otto II. und Wenzeslaus, feststeht, dass der Sohn den Stempel des Vaters weitergebraucht¹; möchte aber andererseits um so nachdrücklicher auf die oben über die Karolingersiegel gemachten Bemerkungen zurückverweisen, wonach die ältesten in Frage kommenden Siegel überhaupt keine gleichzeitigen Erzeugnisse der Stempelschneidekunst sind² und somit ganz und gar aus dem Kreise dieser Betrachtung auszuschneiden haben, die darauf folgenden aber bis auf Otto I. je von einander abhängige Bilder aufweisen, deren Urbild ebenfalls der Antike angehört, und deren Individualität daher mit vollem Rechte sehr in Zweifel gezogen werden kann. Um also die Brauchbarkeit dieser Reihe für die Erkenntnis des Äusseren der betreffenden Herrscher festzustellen, müssten sie zunächst einmal als Ganzes untersucht und dann mit den anderweitig vorhandenen Bildern je der einzelnen Herrscher verglichen werden.

Die für die späteren Karolinger- und ersten Sachsen-siegel behauptete Abhängigkeit von einander führt weiter

1) Was Kemmerich für Otto II. ohne Anführung eines Beweises gegen die sorgfältigen, auf Kenntnis des Gesamtmaterials gegründeten Darlegungen von Foltz und Bresslau auf S. 483 und 485 in Frage stellt (T). 2) Die Siegel Pipins und Karls stellten nicht einmal einen Herrscher dar; auch von dem Gemmensiegel Ludwigs des Deutschen, welches als ein Bildnis Hadrians angesprochen wird, erscheint das sehr zweifelhaft.

zu der Erwägung, ob denn überhaupt die Siegel in ihrer Mehrzahl als selbständige Kunstwerke anzusehen sind. Diese Frage ist nun zwar ja im allgemeinen insoweit zu bejahen, als sich wohl schwerlich ausser dem oben charakterisierten Beispiele Karls III. der Fall wird nachweisen lassen, dass ein Siegel nach einem aus einem ganz anderen Kreise stammenden Kunstwerke gefertigt ist. Um so sorgfältiger dagegen ist nachzuprüfen, ob nicht das neue Siegelbild durch ein anderes beeinflusst ist oder geradezu als die Nachbildung eines solchen sich darstellt. Und in der Tat ergibt sich da eine starke Abhängigkeit im Typus und den Einzelheiten des Kostüms bei einer grossen Zahl von Siegeln verschiedener einander folgender Könige, und diese Beobachtung legt den weiteren Gedanken nahe, dass ebenso wie das Kostüm auch die Gesichtsbildung dem Vorbilde entnommen sein könnte. Dieser Gedanke drängt sich noch mehr bei der Betrachtung verschiedener Siegel desselben Herrschers auf, und bei der Nachprüfung z. B. der verschiedenen Siegel- und Bullenstempel Friedrichs I. ist es für mich nicht zweifelhaft, dass sie in engster Verwandtschaft zu einander stehen. So ergibt sich also, dass auch bei dieser als die selbständigste anzusprechenden Ueberlieferung sich vielfache Abhängigkeitsverhältnisse feststellen lassen¹. Ehe diese nicht sorgfältig geprüft sind, wird die Wertung des einzelnen Bildes für den vorliegenden Zweck immer eine unsichere bleiben.

Ebensowenig wie den Siegeln wird den auf den Namen der betreffenden Herrscher geprägten Münzen im allgemeinen die Gleichzeitigkeit nicht abzusprechen sein; ihre Selbstständigkeit und ebenso die Sorgfalt der Ausführung dagegen erscheint erheblich geringer einzuschätzen als bei den Siegeln. Eine Durchmusterung der Abbildungen bei Dannenberg und eine Vergleichung mit den Königssiegeln wird jedem aufmerksamen Beobachter den Eindruck

1) Noch mehr tritt diese Abhängigkeit zu Tage, wenn wir Herrscherbildnisse auf Siegeln anderer Gewalten, besonders der Städte antreffen. Es ist da häufig der Fall festzustellen, dass das Bild des Stadtsiegels unmittelbar dem Königssiegel entnommen ist, z. B. bei Lübeck (Milde, Mittelalt. Siegel aus den Archiven der Stadt Lübeck, Tafel 3, 14), Nimwegen (van den Bergh, Nederlandsche Gemmentesiegels S. 75) und Aachen (Endrulat I, 1). Ein gleiches Verhältnis möchte ich auch für das von Dieterich (Zeitschrift f. bildende Kunst N. F. XIV, 253) so stark betonte Oppenheimer Siegel mit dem allerdings sehr reizvollen Kopfe annehmen. Die Abhängigkeit von dem 2. Königssiegel Friedrichs II. (ebenda abgebildet als Abb. 12, besser durch mich ebenda S. 86) ist doch kaum zu verkennen.

entnötigen, dass ein grosser Teil der Münzbilder den Siegelbildern entlehnt, ein anderer klassischen oder anderen Vorbildern nachgeahmt ist. Liegen aber diese Fälle vor, so verliert das Münzbild jeden Wert. Des weiteren lehrt dann noch eine solche Vergleichung, dass die Münzbilder durchschnittlich sehr viel roher und liederlicher ausgeführt sind, als die Siegel, was alles vollauf seine Erklärung findet, wenn man bedenkt, dass die Stempelschneider der Münzen oft in und für sehr entlegene Münzstätten arbeiteten, wohin die Kaiser kaum je gekommen sind, und weiter, dass die Münzstempel wohl durchweg in Eisen und für einen sehr vorübergehenden Gebrauch geschnitten wurden, da ja von den Münzherren das grösste Geschäft bei der Einziehung der alten und Ausgabe neuer Gepräge gemacht wurde. Diese Erwägungen führen also zu dem Gesamtergebnis, dass den Münzbildern nur eine sehr bedingte Bedeutung für die vorliegende Aufgabe innewohnt¹.

Die übrigen Arten von Bildern: Statuen, Reliefs und Miniaturen lassen sich nicht so einfach klassifizieren und so einheitlich behandeln, wie die Siegel und Münzen; trotzdem aber wird man die bei jenen gemachten Erfahrungen auch auf diese zu übertragen haben und auch für sie die Forderung aufstellen müssen, dass sie auf etwaige Abhängigkeit von einander zu prüfen und nicht ohne weiteres als selbständige Zeugnisse neben anderen zu verwerten sind.

Neben den eigentlichen Bildern hat Kemmerich — und sehr mit Recht — auch das 'literarische Porträt' mit in den Kreis der Betrachtung gezogen². Aber auch hier ist die Beobachtung zu machen, dass er die einzelnen Nachrichten durchweg als von einander unabhängige und selbständige Zeugnisse nebeneinander stellt. Wenn dieses Verhältnis nun auch durchaus möglich ist, so muss dennoch andererseits die bei mittelalterlichen Schriftstellern immer wieder zu machende Beobachtung, dass es ihnen in erster Linie auf Eleganz der Form, in zweiter aber erst auf Selbständigkeit der Gedanken und Reichhaltigkeit des Inhalts ankam, zur Vorsicht mahnen. Ich bin daher geneigt, z. B. die verschiedenen Berichte über die äussere Erscheinung

1) Gelegentlich erwähnt das freilich auch Kemmerich z. B. S. 488 und 491. 2) Jedoch auch nicht vollständig: es fehlt z. B. die Charakteristik Karlmanns und Arnulfs bei Regino von Prüm, SS. r. Germ. ed. Kurze p. 116 (T).

Friedrichs Rotbart nach wie vor als nur teilweise inhaltlich selbständig anzusehen. Freilich kann sich Kemmerich bei seinem Vorgehen gerade bei diesem Herrscher auf Simonsfelds Autorität berufen¹; da hier jedoch ein sehr lehrreiches Beispiel für mehrfache Darstellung der Persönlichkeit desselben Herrschers zur Hand ist, sei es gestattet, etwas näher darauf einzugehen. Die ausführlichsten Beschreibungen von Friedrichs Aeusserem finden sich bei Rahewin (*Gesta Friderici IV*, 86) und Acerbus Morena (*MG. SS. XVIII*, 640), beide abgedruckt bei Simonsfeld a. a. O. S. 35, Anm. 75 und 36, Anm. 77). Ich stelle sie nebeneinander:

R a h e w i n.

A c e r b u s M o r e n a.

- | | |
|---|--|
| a) Forma corporis decenter exacta; statura longissimis brevior, | b) pulcre stature. |
| b) procerior eminentiorque mediocribus. | a) mediocriter longus. |
| c) flava cesaries paululum a vertice frontis crispata. | |
| d) aures vix superiacentibus crinibus operiuntur tonsore pro reverentia imperii pilos capitis et genarum assidua succisione curtante. | e) capillis quasi flavis et crispis. |
| e) orbes oculorum acuti et perspicaces. | |
| f) nasus venustus. | |
| g) barba subrufa. | |
| h) labra subtilia nec dilatati oris angulis ampliata. | i) ore venusto. |
| i) totaque facies laeta et hylaris. | f) illari vultu, ut semper velle ridere putaretur. |
| k) Dentium series ordinata niveum colorem representant. | g) dentibus candidis. |
| l) gutturis et colli non obesi, sed parumper succulenti lactea cutis et quae iuvenili rubore suffundantur. | d) alba facie rubeo colore suffusa. |

1) Jahrbücher Friedrichs I. S. 36, Anm. 78.

Rahewin.

Acerbus Morena.

m) eumque illi crebro colorem non ira, sed verecundia facit.

n) humeri paulisper prominentes, in succinctis ilibus vigor.

o) crura suris fulta turgentibus honorabilia et bene mascula.

p) incessus firmus et constans.

q) vox clara totaque corporis habitudo virilis.

c) recta et bene composita membra habens.

h) pulcerrimis manibus.

Obwohl die Reihenfolge eine andere ist, bietet Morena allein nur die Bemerkung über die Hände; die übrigen Teile seiner Beschreibung erscheinen, wie mannigfacher — durch Sperrung angedeutete — Gebrauch derselben gesuchten Ausdrücke erweist, als verkürzte Auszüge aus Rahewin. Auch die Bemerkung der Ursperger Chronik (bei Simonsfeld Anm. 78): 'erat quoque statura mediocris, magis tamen longa quam brevi' scheint mir auf Bekanntschaft mit Rahewin zu deuten¹. Dasselbe möchte von den Worten des Londoner Ricardus (Simonsfeld Anm. 79) 'statura mediocriter eminens' gelten, während das Folgende allerdings mehr Selbständigkeit verrät. Mag man nun über die Stärke der Beeinflussung der einzelnen Schriftstücke durch einander verschiedener Meinung sein, jedenfalls möchten diese Gegenüberstellungen die Notwendigkeit sorgfältiger kritischer Behandlung auch der literarischen Ueberlieferung dartun.

Als Gesamtergebnis dieser Betrachtungen möchte hervortreten, dass es notwendig erscheint, das reichhaltige von Kemmerich beigebrachte Material durch Beihülfe der Gelehrten, Kenner und Liebhaber, welche sich für die vorliegende Frage interessieren, nach Möglichkeit noch zu ergänzen, dass ferner Einzeluntersuchungen über das Aeussere jedes einzelnen Herrschers auf Grund des zusammengebrachten Materials auszuführen sind und schliesslich in erster Linie das Gesamtmaterial einer gründlichen kritischen Durcharbeit nach den verschiedensten Gesichts-

1) 'statura longissimis brevior eminentiorque mediocribus'.

punkten unterzogen werden muss, selbst auf die sicher vorauszusagende Gefahr hin, es wesentlich zusammenschrumpfen zu sehen. Dieser Verlust an Menge wird jedoch mehr als aufgewogen werden durch den Gewinn an Zuverlässigkeit.

Eine grosse Schwierigkeit boten die Zitate bei der grossen Verschiedenartigkeit der herbeigezogenen Literatur; doch hätte hier wohl mehr für die Uebersichtlichkeit und die Bequemlichkeit des Lesers geschehen können. So unangenehm und aufdringlich oft langatmige Literaturverzeichnisse zu Beginn von Abhandlungen berühren, so wünschenswert, so notwendig können sie in anderen Fällen sein. Z. B. hätte die vorhandene Literatur über die Königsiegel und die grösseren Serien von Abbildungen in übersichtlichen Nachweisen gegeben werden müssen. Es wären dann wohl auch Kemmerich die über zwei Dutzend Abbildungen von Königssiegeln, welche ich im II. Bande der Wilmans'schen Kaiserurkunden der Provinz Westfalen in gutem Lichtdrucke veröffentlicht habe, ebensowenig entgangen, wie meine Abbildungen der sämtlichen Siegel Friedrichs II. und seiner Söhne in meinem Buche: 'Zur Geschichte der Reichskanzlei unter den letzten Hohenstaufen'. Mit Erbens vortrefflicher Arbeit 'Die Kaiser- und Königsurkunden d. M. A.' ist diese Literatur bequem zusammenzubringen. — Ferner wäre für weitere Arbeiten des Verfassers grössere Sorgfalt beim Zitieren wünschenswert; die Literaturangaben z. B. auf S. 508 über Dieterichs und meine Abhandlungen in der Zeitschrift für bildende Kunst bilden einen schwer zu entwirrenden Rattenkönig von Irrtümern, S. 481 sind die Zitate aus Dümmler, Ostfr. Reich I², 850 und II², 140 zu verbessern in II², 413 und III², 139 (T).

Anm. In der Zwischenzeit ist M. Kemmerich in seinem soeben erschienenen Buche: 'Die frühmittelalterliche Porträtplastik in Deutschland' auf das vorstehende Thema aufs Neue eingegangen, und es ist anzuerkennen, dass er in diesem Werke älteren Arbeiten, z. B. der Dieterichs über Friedrich II. und meiner über Friedrich I. besser gerecht wird, sowie eine richtige Würdigung der einzelnen Bildarten (Siegel, Münzen u. s. w.) versucht. Trotzdem fehlt es aber auch noch hier an einer richtigen kritischen Wertung und Verwertung der Vorarbeiten, wie die unglaubliche Anmerkung auf S. 78: 'Vergl. die ganz brauchbare Arbeit von H. Bresslau, Die Siegel der deutschen Könige und Kaiser aus der salischen Periode' wohl zur Genüge erkennen lassen möchte.
